

Andreas Bauch: Ein bayerisches Mirakelbuch aus der Karolingerzeit. Die Monheimer Walpurgis-Wunder des Priesters Wolfhard (= Eichstätter Studien, NF Bd. XII: A. Bauch, Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt Bd. II). Regensburg (Pustet) 1979. 372 S., Ln., DM 24.80.

Das zu besprechende Buch bietet das für Bischof Erchanbald von Eichstätt (882–912) zwischen 894 und 899 geschriebene, vierteilige Werk des Eichstätter Kanonikers Wolfhard aufgrund der beiden besten Handschriften und der freilich nur fragmentarischen Edition von O. Holder-Egger im 15. Scriptoresband der *Monumenta Germaniae Historica* sowie jeweils neben dem lateinischen Text eine im großen und ganzen gut gelungene Übersetzung ins Deutsche. Die Edition ist reich kommentiert nicht nur mit Anmerkungen zu jedem Kapitel, die sich jeweils am Ende jedes Buches gedruckt finden, sondern auch durch eine über hundert Seiten lange Einleitung. Sie geht über das Gewohnte weit hinaus, wenn sie nicht nur über den Autor und dessen Arbeit, über deren Überlieferung und über die Editionsgrundsätze berichtet, sondern im Anschluß daran gleich auch das Mirakelbuch inhaltlich auszuwerten versucht. So werden seine Aussagen in unser sonstiges Wissen über das mittelalterliche Wallfahrtswesen (Motive, Pilger auf dem Wege und am Wallfahrtsort) eingeordnet, sodann finden sich Überlegungen zum Wunderglauben allgemein im Mittelalter und speziell zu den Walpurgis-Wundern (zumeist Heilungen und Auffindungsgeschichten), wozu auch der Würzshofener Arzt Dr. Hubert Enzinger ein Kapitel „Medizinhistorische Anmerkungen“ beigesteuert hat, endlich kann der Historiker mit Interesse einiges zur Geschichte des urkundlich erstmals 893 genannten Klosters Monheim und zum „reichs- und kirchengeschichtlichen Hintergrund“ der dorthin gehenden Wallfahrten und der dort sich ereignenden Wunder lesen. Es ist im wesentlichen eine Zusammenfassung der Erklärungen zu den im Buch genannten Wallfahrern, die zum Teil hochgestellte und auch sonst historisch faßbare Persönlichkeiten waren. Mehr versteckt erfährt man aus den Anmerkungen das Nötigste über die aus England stammende und 779 als Äbtissin von Heidenheim in der Diözese Eichstätt verstorbene Walpurgis, deren Reliquien über Eichstätt in das neugegründete Kloster Monheim kamen. Sie war eine Schwester des ersten Eichstätter Bischofs Willibald (741–787) und des Heidenheimer Gründerabtes Wynnebald (gestorben 761), deren Viten mit der Walpurgis-Vita A. Bauch 1962 im 1. Band der „Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt“ ediert hatte (vgl. die kurze Anzeige von H. Büttner in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 74/1963, 206). Die ausführliche Einleitung und der reiche Anmerkungsapparat ergänzen sich also gegenseitig, bieten allerdings auch viele Wiederholungen, und oft wird der Benützer mit Verweisen quer durch das ganze Buch gejagt, von dieser zu jener Anmerkung oder in die als „Kommentar“ bezeichnete Einführung. Dieser durchaus ähnlich begleiten die Anmerkungen den Text mit Bemerkungen, die oft nur wenig zur Erklärung beitragen, auf Vermutungen beruhen oder recht populär gehalten sind. Das praktisch-theologische Interesse des Kommentators ist sichtlich größer als das historische, und leider setzen Literaturkenntnisse auch aus, wo die Grenzen der Diözese Eichstätt überschritten werden. Ebenfalls muß bedauert werden, daß sich der Editor editionstechnisch nicht besser beraten ließ, gibt es doch bewährte Regeln etwa für die Wahl der Drucktypen und den Gebrauch der Klammern. Man findet alle sich auf Orte und Personen beziehenden Stellen gesperrt, in runden Klammern mitten im Text die Seiten- und Zeilenangaben der *Monumenta*-Edition und in spitzen Klammern, gleichsam als handle es sich um eine verfälschende Interpolation, jene Passagen, die seinerzeit von O. Holder-Egger nicht in seine Edition aufgenommen wurden. Damals wollten die *Monumenta* nur das historisch Relevante aus den Quellen bringen. Indessen ist man längst von dieser sezierenden Methode abgekommen und weiß, wie wichtig es ist, die Individualität eines Autors aus seinem Gesamtwerk zu entnehmen, und daß auch für ein Zeitbild die ungekürzte Quelle gebraucht wird. So kann man dem Eichstätter Kirchenhistoriker nur danken, daß er Wolfhards Mirakelbuch nach den veralteten und nicht überall greifbaren Ersteditionen von H. Canisius (1603) und von G. Henschen in den *Acta*

Sanctorum (1658) erstmals wieder vollständig der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung gestellt hat. Seine Absicht mag auch eine neue Diskussion über das Wunder gewesen sein. Der Historiker ist dankbar für Einblicke in mittelalterliches Denken und in die damalige Gesellschaft.

Tübingen

Harald Zimmermann

Paul Speck: Konstantin VI. Die Legitimation einer fremden und der Versuch einer eigenen Herrschaft. Quellenkritische Darstellung von 25 Jahren byzantinischer Geschichte nach dem ersten Ikonoklasmus. Bd. I Untersuchung, 419 S., kart., DM 48.-; Bd. II. München (W. Fink) 1978. Anmerkungen und Register, 433 S., kart., DM 48.-

Rezensenten und Gutachter mögen an dieser nicht ganz leicht lesbaren und hypotesenreichen Münchener Habilitationsschrift von 1970 (hier in überarbeiteter Fassung bis zum Forschungsstand von 1977) mäkeln wie auch immer – und das Vorwort gibt unverblümt darüber Aufschluß, daß solches bereits geschah –, eines scheint mir jedenfalls sicher: hier wird mit viel Scharfsinn die Korrektur des Geschichtsbildes einer Epoche versucht und gewagt, über die bis zur Gegenwart zahlreiche Forscher Kompetentes oder gar Abschließendes geschrieben zu haben überzeugt sind, insbesondere zur Entwicklung des Bilderstreites einerseits und zur Kaiserkrönung Karls des Großen andererseits. So sollten eigentlich gerade die, die dezidiert anderer Meinung sind, die offene und faire Auseinandersetzung mit diesem unbequemen Buch nicht scheuen. Wenn nun der Druck des bereits vom Verlag de Gruyter angenommenen Werkes durch negative Gutachten bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Reihe *Supplementa Byzantina* schließlich doch verhindert wurde, liegt der bedrückende Verdacht nahe, man habe eine solche Diskussion umgehen oder zumindest erschweren wollen. So ist es in jedem Fall dankenswert, daß der Verfasser, inzwischen Ordinarius in Berlin, seinen wichtigen Beitrag der Öffentlichkeit mit Hilfe eines mutigen Verlegers und auf eigene Kosten präsentiert.

Der Beitrag der Publikation zum Thema dieser Zeitschrift, der Kirchengeschichte im engeren und weiteren Sinne, ist erheblich, und wenn diese Rezension sich auf diesbezügliche Fragen beschränkt, gerät sie nicht in Gefahr, nur Peripheres zu ertörn.

Der Held dieses Buches, der dank seiner dominierenden Mutter, der Kaiserin Eirene, eigentlich nur sehr bedingt ein solcher ist, lebte in der Epoche zwischen der ersten und zweiten Phase des Ikonoklasmus. Aus der Frage nach den Beziehungen der politisch agierenden Personen und Gruppen der Epoche zum Bilderstreit ergibt sich ein erster Themenkreis der Untersuchung. Speck legt mit der Darstellung der geographischen und sozialen Verbreitung ikonoklastischer Tendenzen ein methodisch solides Fundament für weiterreichende Folgerungen. Es gelingt ihm m. E. überzeugend, ein ca. 200 Jahre altes Klischee der modernen Historiographie vom ikonodulen „griechischen“ Westen und vom ikonoklastischen Osten des Reiches (siehe Anhang III, 405–419) zu erschüttern und durch das differenziertere Bild von einer Mischung beider Tendenzen in allen Reichsgebieten zu ersetzen (56–63). Als ähnlich prekär erweist er eine Festlegung solcher Tendenzen auf bestimmte soziale Schichten (63–66). Schließlich kommt er bei der Frage nach dem Engagement der Ikonoklasten in seiner Epoche (775–802) zu seiner Kernthese von der relativen Uninteressiertheit weiter Kreise und somit zur Annahme einer gegenüber Fragen des Bilderstreites indifferenten breiten „Mittelgruppe“ (66–72). Dieser Tendenz sei bereits Leon IV., der Sohn und Nachfolger des Ikonoklastenkaisers Konstantin V., mit einer Politik des Einlenkens zugunsten der Bilderverehrer entgegengekommen (72 f., 99–101), und auch die nach seinem baldigen Tod für den minderjährigen Sohn Konstantin regierende Kaiserin Eirene habe sich in ihrer Politik von dieser einflußreichen Mittelgruppe leiten lassen (115), sei also keineswegs die engagierte Vorkämpferin des Bilderkultes gewesen, als die sie Theophanes und mehrere Heiligenviten darstellen, sondern habe von Anfang an regiert „so skrupellos, wie es